

ARGUMENTARIUM

Volksabstimmung vom 7. März 2021 über das Freihandelsabkommen mit Indonesien
(Bundesbeschluss über das umfassende Wirtschaftspartnerschaftsabkommen zwischen den EFTA-Staaten und Indonesien)

Fünf Gründe für ein **JA** zum Abkommen mit Indonesien:

➔ Chance für das Exportland Schweiz

Das Freihandelsabkommen öffnet Schweizer Firmen die Tür zu einem der wichtigsten Wachstumsmärkte der Welt. Da weder Unternehmen aus der EU noch aus den USA einen derart privilegierten Marktzugang zu Indonesien geniessen, sichert das Abkommen wichtige Wettbewerbsvorteile.

➔ Verbindliche Nachhaltigkeitsbestimmungen

Es ist gelungen, im Freihandelsabkommen mit Indonesien sehr umfassende und völkerrechtlich verbindliche Nachhaltigkeitsregeln (u. a. im Bereich Palmöl) aufzunehmen. Deren Einhaltung wird regelmässig kontrolliert und kann nötigenfalls über einen Streitbeilegungsmechanismus geklärt werden. Das ist ein zentraler Verhandlungserfolg!

➔ Schweizer Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung

Je besser verschiedene Länder in den internationalen Handel integriert werden, desto eher gelingt es, eine nachhaltige Entwicklung vor Ort mitzugestalten. Ein Verharren auf dem Status quo verhindert Fortschritte für die Bevölkerung (u. a. mehr Wohlstand und bessere Arbeitsbedingungen), die Wirtschaft (z. B. effizientere Technologien) und die Umwelt in diesen Ländern.

➔ Abbau hoher Handelshürden

Trotz bestehender Handelsbeziehungen zu Indonesien existieren heute noch hohe Handelshemmnisse. Die Zölle für Schweizer Exportfirmen sind vergleichsweise hoch. Mit dem neuen Freihandelsabkommen werden viele dieser Barrieren abgebaut.

➔ Zukunftsperspektive für Schweizer Firmen

Der Handelsstreit der Grossmächte, regionale Wirtschaftskrisen und mehr Protektionismus sind für die Exportnation Schweiz ein Problem. Bilaterale Freihandelsabkommen sind unser bestes Instrument, um dieses zu entschärfen und unsere Abhängigkeit von einzelnen Ländern zu verringern.

www.indonesien-ja.ch

Überparteiliches Komitee «JA zum Abkommen mit Indonesien», Postfach, 8032 Zürich

info@indonesien-ja.ch

Inhalt

1. Die fünf wichtigsten Argumente für ein JA	3
2. Darum geht es	4
3. Freihandelsabkommen: ein wichtiges Instrument unserer Aussenwirtschaftspolitik	5
4. Handel und Nachhaltigkeit – wieso das keine Gegensätze sind	8
5. Indonesien und die Schweiz – eine Handelsbeziehung mit grossem Potenzial	10
6. Ein Meilenstein der Schweizer Handelspolitik	13
➔ Sonderfall Palmöl	15
7. Fragen und Behauptungen	18

UNTERSTÜTZEN SIE DIE JA-KAMPAGNE

Damit das Freihandelsabkommen mit Indonesien an den Urnen angenommen wird und die Schweiz mit gutem Beispiel für mehr nachhaltigen Handel vorangehen kann, braucht es jede Stimme. Helfen Sie mit, indem Sie den Kampagnen-Newsletter abonnieren. Sie werden so stets auf dem Laufenden gehalten und erfahren, wo Sie die Kampagne konkret unterstützen können. Das kostet nichts und geht ganz einfach:

Jetzt eintragen unter:

➔ www.indonesien-ja.ch

Folgen Sie uns auch auf Facebook:

➔ www.facebook.com/IndonesienJA

Und auf Twitter:

➔ twitter.com/IndonesienJa

1. Die fünf wichtigsten Argumente für ein JA

JA zur wirtschaftlichen Chance für das Exportland Schweiz

Wenn das Freihandelsabkommen (FHA) mit Indonesien in Kraft tritt, öffnet sich für Schweizer Firmen die Tür zu einem der wichtigsten Wachstumsmärkte der Welt. Denn Indonesien ist dank seinen 267 Millionen Einwohnern, einer stabilen Demokratie und grossem Investitionsbedarf bei den Infrastrukturen schon heute für viele Schweizer Exporteure wichtig. 2019 wurden Waren im Wert von fast einer halben Milliarde Franken exportiert. Das Potenzial ist aber noch längst nicht ausgeschöpft. Das FHA bietet langfristig neue Chancen für beide Parteien – auch mit Blick auf die Schaffung von neuen Arbeitsplätzen in beiden Ländern.

JA zu einem Freihandelsabkommen mit umfassenden und verbindlichen Nachhaltigkeitsregeln

Die Gegner des Indonesien-Abkommens kritisieren, dass nach einem Ja die Tore für den unkontrollierten Import von Palmöl geöffnet werden. Das stimmt nicht. Denn dieser sehr fortschrittliche Vertrag berücksichtigt mehr als nur wirtschaftliche Aspekte. Er enthält ein Kapitel mit weitreichenden Nachhaltigkeitsbestimmungen, die vor allem den Handel mit Palmöl betreffen. Konkret: Nur nachhaltig produziertes und rückverfolgbares Palmöl kann von Zollerleichterungen profitieren. Die Nachhaltigkeitsbestimmungen sind völkerrechtlich genauso verbindlich wie die anderen Kapitel des Abkommens.

JA zum Schweizer Beitrag für eine nachhaltige Entwicklung

Je besser die verschiedenen Länder in den internationalen Handel integriert werden, desto eher gelingt es auch, zu einer nachhaltigen Entwicklung vor Ort beizutragen. Beispielsweise fördert der Export von technologisch hochwertigen und innovativen Schweizer Produkten die Nachhaltigkeit weltweit. Hier hergestellte Geräte, Maschinen und Anlagen sind tendenziell effizient, emissionsarm und ressourcenschonend. Zudem schaffen Schweizer Niederlassungen gut qualifizierte Arbeitsstellen und verhelfen dadurch der indonesischen Bevölkerung zu verbesserten Arbeitsbedingungen. Mit dem Abkommen werden partnerschaftliche Strukturen in der Wirtschaft, im Bereich Umwelt und im Sozialen gefördert. Bereits heute ist Indonesien ein Schwerpunktland der wirtschaftlichen Zusammenarbeit und Entwicklung des Staatssekretariats für Wirtschaft (SECO).

JA zum Abbau von hohen Handelshürden

Das Abkommen baut teure Zölle und Handelshürden ab und verbessert den Schutz geistigen Eigentums. Das stärkt die innovative Schweizer Exportindustrie und macht unsere Firmen gegenüber ausländischen Konkurrenten wettbewerbsfähiger. Denn die EFTA-Staaten haben noch vor der EU und den USA einen solchen Vertrag mit Indonesien abschliessen können. Statt eines teuren und bürokratischen Zollprozesses werden mittelfristig bis zu 98 Prozent der Zölle ganz wegfallen. Uhrenproduzenten, Maschinenhersteller und weitere Exportbranchen werden jährlich über 25 Millionen Franken einsparen. Mit dem Abkommen werden aber auch Schweizer Innovationen künftig besser geschützt (z. B. Patente).

JA zu einer Zukunftsperspektive für Schweizer Unternehmen

Für viele Schweizer Unternehmen kommt dieses Abkommen zum richtigen Zeitpunkt: Es liefert wichtige neue Impulse und Chancen. Während weltweit Handelsstreitigkeiten und Protektionismus zunehmen und die Welthandelsorganisation geschwächt ist, kann die Schweiz mit starken bilateralen Wirtschaftsbeziehungen punkten. Freihandelsabkommen tragen dazu bei, dass wir als Exportnation weniger von einzelnen Ländern abhängig sind. Je breiter Schweizer Unternehmen aufgestellt sind, desto besser können Krisen in manchen Weltregionen abgefedert werden.

2. Darum geht es

Im Dezember 2018 haben sich die Staaten der Europäischen Freihandelsassoziation EFTA (Schweiz, Island, Liechtenstein, Norwegen) und Indonesien auf ein Wirtschaftspartnerschaftsabkommen geeinigt. Dieses wird oft auch Freihandelsabkommen oder kurz FHA genannt. Bundesrat und Parlament haben diesem Abkommen 2019 zugestimmt. Entsprechend sollte es bereits im Frühjahr 2020 in Kraft treten. Dagegen wurde jedoch aus links-grünen Kreisen das Referendum ergriffen. Deshalb entscheiden nun die Stimmberechtigten am 7. März 2021, ob die Schweiz das Abkommen ratifizieren soll.

«We made it» – nach achteinhalb Jahren Verhandlungen

Indonesien hat in den letzten Jahren verschiedene Handelsabkommen mit ausländischen Partnern abgeschlossen. So verfügt das Land beispielsweise im Rahmen des Verbands Südostasiatischer Nationen (ASEAN) bereits über eine Reihe von FHA, hat aber auch bilaterale Verträge mit Japan oder Australien. Auch mit der Europäischen Union (EU) sind Verhandlungen im Gange. Folglich ist es für die Schweiz als Exportland umso wichtiger, den Anschluss nicht zu verpassen und Wettbewerbsnachteile für die hier ansässigen Unternehmen zu vermeiden. Die Verhandlungen mit Indonesien dauerten achteinhalb Jahre, sie erstreckten sich über 15 offizielle Runden und mehrere Expertentreffen. Am 16. Dezember 2018 konnte der damalige Wirtschaftsminister Johann Schneider-Ammann endlich aus Jakarta vermelden: «We made it.» Dieser Erfolg der Schweizer Handelspolitik ist von strategischer Bedeutung. Er verschafft hiesigen Exportunternehmen spürbare Vorteile gegenüber der Konkurrenz aus der EU, die noch nicht über ein solches Abkommen verfügt.

Das Verhandlungsergebnis ist auch ein bedeutender Erfolg der Schweizer Diplomatie, die bei diesem FHA eine zentrale Rolle spielte. Bei den Vertragsverhandlungen war die Schweiz nicht nur eine gleichberechtigte Partnerin, sondern agierte als Verhandlungsführerin innerhalb der EFTA. Insbesondere bei der Ausgestaltung des Nachhaltigkeitskapitels hat sie stark mitgewirkt und konnte auch ihre Anliegen bezüglich des Schutzes der einheimischen Landwirtschaft erfolgreich einbringen.

Breite Allianz für ein JA

Der **Bundesrat** befürwortet das FHA mit Indonesien. Auch beide Parlamentskammern haben sich sehr deutlich für das Inkrafttreten ausgesprochen:

Der Ständerat sagte mit 34 zu 8 Stimmen Ja (bei 2 Enthaltungen).

Der Nationalrat sagte mit 119 zu 56 Stimmen Ja (bei 21 Enthaltungen).

Diese Haltung teilen:

- nahezu alle Parteien (inkl. Jungparteien): Die Mitte (ehemals CVP und BDP), FDP, GLP, SVP
- alle grossen Wirtschaftsverbände: economiesuisse, Arbeitgeberverband, Gewerbeverband, scienceindustries, Swissmem, Swiss Textiles, Swiss Medtech, Versicherungsverband, regionale Handelskammern u. a.
- Akteure aus der Ernährungsbranche und Landwirtschaft: Konsumentenforum kf, Fédération romande des consommateurs, Interessensgemeinschaft Agrarstandort Schweiz (IGAS), Interessensgemeinschaft Detailhandel Schweiz (IGDHS)

Zudem würdigen diverse NGO aus dem Bereich Entwicklungszusammenarbeit und Umweltschutz die Nachhaltigkeitsbestimmungen im Abkommen. Sie unterstützen daher das Referendum nicht: Alliance Sud, Helvetas, Public Eye, WWF u. a.

Die Schweiz stimmt ab – wo stehen die anderen EFTA-Staaten?

Neben der Schweiz sind Island, Liechtenstein und Norwegen Teil der EFTA. Im Gegensatz zu der Schweiz gibt es dort keine vergleichbaren Widerstände, die gegen das Inkrafttreten des ausgehandelten FHA mit Indonesien sprechen. Norwegen hat die Ratifizierung im Dezember 2019 abgeschlossen, Island im Januar 2020. Liechtenstein wäre ebenfalls bereit, wartet aber aufgrund der faktischen Zollunion mit der Schweiz, bis diese sich entschieden hat. Das heisst konkret: Sagt das Schweizer Stimmvolk am 7. März Nein zum Abkommen mit Indonesien, so tritt dieses für die restlichen EFTA-Staaten trotzdem in Kraft. Die Schweiz würde sich selber einen Wettbewerbsnachteil schaffen.

Die Europäische Freihandelsassoziation EFTA kurz erklärt



Die Europäische Freihandelsassoziation (European Free Trade Association, EFTA) ist eine nichtstaatliche Organisation, die den freien Handel und die wirtschaftliche Integration der vier angeschlossenen Länder fördert. Mitgliedstaaten sind Island, Liechtenstein, Norwegen und die Schweiz. Im Gegensatz zur EU handelt es sich bei der EFTA um keine Zollunion. Die Mitgliedstaaten können ihre Zolltarife sowie andere aussenhandelspolitische Massnahmen mit Nichtmitgliedern (Drittstaaten) eigenständig festlegen.

Die EFTA wurde 1960 durch die Stockholmer Konvention gegründet. Ursprüngliches Ziel war es, den Handel zwischen den Mitgliedstaaten durch die Beseitigung von Zöllen auf Industrieerzeugnissen zu erleichtern. Ein Abkommen von 2001 zur Erneuerung der EFTA-Konvention integriert unter anderem neue Regelungen für den Handel mit Dienstleistungen, den Kapitalverkehr und den Schutz geistigen Eigentums. Seit den 1990er-Jahren nutzen die EFTA-Mitglieder ihre Organisation als Plattform, um Freihandelsabkommen mit Drittstaaten ausserhalb der EU auszuhandeln. Zurzeit verfügt die Schweiz über 32 solcher Verträge mit insgesamt mehr als 40 Staaten. 29 davon wurden im Rahmen der EFTA ausgehandelt.

3. Freihandelsabkommen: ein wichtiges Instrument unserer Ausenwirtschaftspolitik

Ein Freihandelsabkommen ist ein völkerrechtlich verbindliches Abkommen zwischen zwei oder mehr Vertragspartnern – das können Länder oder Wirtschaftsräume sein –, das den gegenseitigen Marktzugang für Waren, Dienstleistungen, Investitionen und ins öffentliche Beschaffungswesen erleichtern soll. Das geschieht vor allem durch den Abbau von sogenannten tarifären und nichttarifären Handelshemmnissen. Bei Ersterem handelt es sich insbesondere um Zölle, bei Letzterem beispielsweise um administrative Verfahren (u. a. Bürokratieabbau) oder technische Vorschriften. Anders als bei der Marktintegration – wie wir sie von der Schweiz im EU-Binnenmarkt kennen – erfolgt dabei keine Verschmelzung der Märkte der jeweiligen Handelspartner. Das heisst konkret, dass ein FHA nicht automatisch zu einer Harmonisierung der nationalen Gesetze in den handelsrelevanten Bereichen führt.

Was in Freihandelsabkommen geregelt wird

Wichtig zu wissen: Freihandelsabkommen ermöglichen keinen grenzen- und schrankenlosen Handel. Sie zielen im Wesentlichen darauf ab, Wirtschaftsbeziehungen zwischen zwei oder mehreren Ländern zu erleichtern, indem Hürden wie hohe Zölle oder bürokratische Vorschriften abgebaut oder beseitigt werden. Im Grundsatz ist das für sämtliche Waren, Dienstleistungen und Direktinvestitionen denkbar. Der Inhalt eines FHA wird je-

doch massgeblich von den Interessen und Befindlichkeiten der Verhandlungspartner bestimmt (z. B. in Bezug auf die Landwirtschaft). Auch die jeweilige Exportbranchenstruktur spielt eine wichtige Rolle.

Im Falle der Schweiz sind folgende wichtige Exportbranchen zu nennen: Pharma/Chemie, Maschinen-, Elektro- und Metall-Industrie (MEM), Uhren und Finanzdienstleistungen. Aber auch kleinere Branchen wie etwa die Medtech- oder die Textil- und Bekleidungsindustrie sind stark in grenzüberschreitende Produktionsnetzwerke eingebunden und profitieren von FHA. Nebst Zoll- und Bürokratieabbau, Erleichterungen bei grenzüberschreitenden Dienstleistungen, Niederlassungs- oder Investitionsbestimmungen spielt für unsere innovationsgetriebene Wirtschaft aber auch der Schutz geistigen Eigentums (z. B. Patente) eine zentrale Rolle. Der Marktzugang für Schweizer Agrargüter bleibt aufgrund der stark defensiven Interessen der hiesigen Landwirtschaft meistens stark eingeschränkt.

Die Schweiz sieht zudem seit dem Jahr 2010 in jedem neuen FHA ein eigenes Kapitel zum Thema «Handel und nachhaltige Entwicklung» vor.

Wem ein Freihandelsabkommen hauptsächlich dient

Vom Abschluss eines FHA profitiert nicht nur eine Vertragspartei, sondern alle Involvierten. Das hat folgende Gründe:

- ➔ Nur wenn beide Seiten für sich Vorteile in einem FHA sehen, kommt es zu einem Abschluss. Die Schweiz kann ihre Interessen nicht machtpolitisch, sondern nur partnerschaftlich durchsetzen. Freihandelsabkommen sind für unser Land ein zentraler Erfolgsfaktor zur langfristigen Sicherung der Standortattraktivität, des Wohlstands und für die Diversifikation der Wirtschaftsnetzwerke. Gerade in Krisenzeiten tut die Schweiz gut daran, sich auf dem internationalen Spielfeld breit aufzustellen.
- ➔ Offene und international vernetzte Volkswirtschaften wachsen stärker als geschlossene. Studien¹ haben festgestellt, dass Länder, die zwischen 1950 und 1998 ihren Aussenhandel liberalisiert haben, im Schnitt ein um 1,5 Prozentpunkte höheres Wirtschaftswachstum aufwiesen als vor der Marktöffnung (Liberalisierung).
- ➔ Je umfassender FHA ausfallen, desto stärker profitieren Export- und Importbranchen dank günstigerer Vorleistungen, tieferer Zölle, weniger Bürokratie, Konkurrenzvorteilen in den Zielmärkten und Produktionsnetzwerken oder günstigerer Investitionsbedingungen im Ausland. Das gilt immer für beide Vertragspartner. Schweizer Firmen sparen² dank dieser Abkommen nur schon bei den Zollabgaben weltweit rund 4,3 Milliarden Franken pro Jahr. Studien³ zeigen ferner auf, dass sich das Schweizer Güterexportvolumen mit Freihandelspartnern in den ersten vier Jahren nach Abschluss eines FHA mehr als doppelt so stark erhöht, wie jenes mit nicht FHA-Partnern.
- ➔ FHA kommen auch den Konsumentinnen und Konsumenten sowie Arbeitnehmenden unmittelbar zugute, etwa über tiefere Preise oder ein grösseres Produktangebot. Aber offene Volkswirtschaften weisen auch höhere Löhne auf, weil mit der Öffnung auch die Produktivität steigt. Und schliesslich sichern günstige Marktzugangsbedingungen für Schweizer Firmen insgesamt Hunderttausende Arbeitsplätze in der Schweiz und im Ausland.

¹ <https://elibrary.worldbank.org/doi/abs/10.1093/wber/lhn007>

² <https://dievolkswirtschaft.ch/de/2020/02/freihandelsabkommen-nutzen-firmen-die-vorteile/>

³ https://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=&ved=2ahUKewiY76itiY7tAhXOikQKHeguBRcQFjAQegQIExAC&url=https%3A%2F%2Fwww.seco.admin.ch%2Fdam%2Fseco%2Fde%2Fdokumente%2FAussenwirtschaft%2FWirtschaftsbeziehungen%2FFreihandelsabkommen%2FBericht%2520Bedeutung%2520FHA.pdf.download.pdf%2FBericht_Bedeutung_FHA_final_formatiert.pdf&usq=AOvVaw3AEDFOrKVp6j1RRzJcmhOD

- ➔ Zusätzlich zu den wirtschaftlichen Vorteilen leistet eine Verbesserung des Handels einen wertvollen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung auf der Welt. Durch FHA nimmt das Volumen an Schweizer Direktinvestitionen in den Zielmärkten zu. Konkret wird damit nebst zusätzlichem Kapital auch ein Beitrag zum Technologie- und Wissenstransfer sowie ganz generell zur stärkeren Integration in internationale Wertschöpfungsketten geleistet. Gemäss den UNO-Nachhaltigkeitszielen sind dies zentrale Voraussetzungen für eine nachhaltige Entwicklung.

Wieso eben nicht nur grosse Unternehmen profitieren

Multinationale Unternehmen und KMU sind gleichermassen Teil der internationalen Wirtschaft. Die Erschliessung ausländischer Märkte ist auch für exportorientierte KMU ein wichtiges Instrument, um ihre Absatzmärkte zu diversifizieren. Das schafft wichtige Rechts-, Planungs- und Investitionssicherheit. Grosse Unternehmen sind häufig nicht nur durch den Export von Produkten, sondern durch Investitionen in die Produktion vor Ort direkt in den Zielmärkten präsent. Dagegen verfügen KMU meist über begrenzte Ressourcen, um mit Handelshürden im Export umzugehen oder vor Ort zu produzieren. Entsprechend sind für sie Vereinfachungen beim grenzüberschreitenden Handel besonders hilfreich. Mit einem Anteil von 98 Prozent aller exportierenden Unternehmen partizipieren KMU am stärksten am Exportgeschäft (Stand 2018).

Gemäss Untersuchungen⁴ erwirtschafteten 2014 fast ein Fünftel der Schweizer KMU (97'700 Firmen) einen Teil ihres Umsatzes (durchschnittlich 34 Prozent) im Ausland. Dank der Digitalisierung dürfte diese Zahl inzwischen weiter gestiegen sein. Denn in einer digitalisierten Gesellschaft können internationale Kunden ganz ohne Niederlassung im jeweiligen Absatzmarkt bedient werden. Zudem sorgen die Erfolge der exportorientierten Grossunternehmen über ihre Lieferketten auch in den binnenwirtschaftlich orientierten und KMU-geprägten Branchen für Wachstum. Umgekehrt ist für die Grossunternehmen die Zusammenarbeit mit KMU eine elementare Voraussetzung für diese Erfolge.

Verbesserung der Exportchancen

Der internationale Handel basiert massgeblich auf Vereinbarungen, die im Rahmen der Welthandelsorganisation WTO abgeschlossen wurden. Diese beinhalten auch einen Mechanismus zur Beilegung von Streitigkeiten. Multilaterale Liberalisierungsschritte im Rahmen der WTO (Zollabbau, Zugang zum öffentlichen Beschaffungswesen, Bürokratieabbau, Erleichterungen im Dienstleistungshandel) schaffen für einen möglichst breiten Kreis an Ländern einheitliche Regeln und sind deshalb auch für die international vernetzte Schweizer Exportation klar die vorteilhafteste Lösung.

Allerdings ist die WTO seit vielen Jahren weitgehend blockiert. So kommen weitere Liberalisierungsschritte aufgrund wachsender protektionistischer Tendenzen⁵ und wegen unterschiedlicher Interessen von Industrie- und Entwicklungsländern kaum voran. Zudem blockierten die USA unter der Trump-Administration die Nomination von Richtern am WTO-Schiedsgericht, was den Streitschlichtungsmechanismus faktisch funktionsunfähig macht. Will die Schweiz die Exportchancen für ihre Wirtschaft aktiv verbessern, so sind bilaterale Vereinbarungen derzeit das effektivste Instrument. Deshalb kommt den Freihandelsabkommen eine zentrale Bedeutung zu.

Wieso es für die Schweiz so wichtig ist, sich breiter aufzustellen

Zwar wird die EU auch in Zukunft die mit Abstand wichtigste Handelspartnerin der Schweiz bleiben. Ein Ausbau des FHA-Netzes der Schweiz ist jedoch unabhängig davon sehr wichtig:

⁴ <https://dievolkswirtschaft.ch/de/2014/03/hauser-7/>

⁵ <https://www.globaltradealert.org/>

- ➔ Das Vertragsnetzwerk der EU und anderer konkurrierender Wirtschaftsstandorte entwickelt sich stetig weiter. Nur schon, um im Direktvergleich nicht ins Hintertreffen zu geraten, muss auch die Schweiz ihr FHA-Netz kontinuierlich ausbauen.
- ➔ Die wirtschaftlichen Kräfteverhältnisse werden sich mittel- und langfristig spürbar verschieben. Insbesondere der asiatische Kontinent wird zusätzlich an Bedeutung gewinnen (Anteil Güterexporte nach Asien 2019: 21 Prozent). Heute noch aufstrebende Märkte können binnen ein bis zwei Jahrzehnten zu den wichtigsten Volkswirtschaften der Welt gehören – dies trifft etwa auf Indonesien zu (Top 4 bis 2050 gemäss der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PwC).⁶
- ➔ Im Kontext des wachsenden Protektionismus sind bilaterale FHA eine Art Risikoversicherung. Sie halten jeweils fest, dass die Vertragspartner auf Massnahmen, die den bilateralen Handel negativ beeinträchtigen, falls immer möglich verzichten. Auch werden mit dem FHA zusätzliche Instrumente für den Dialog und die Streitbeilegung geschaffen.
- ➔ Ein möglichst ungehinderter Zugang zu wichtigen Märkten ist auch mit Blick auf die Gewährleistung der Versorgungssicherheit im Kontext von politischen, wirtschaftlichen sowie gesundheitlichen Krisen zentral. Sie ermöglichen den Schweizer Unternehmen, ihre Partnerschaften und Zuliefernetzwerke noch besser zu strukturieren (Risikodiversifikation).

4. Handel und Nachhaltigkeit – wieso das keine Gegensätze sind

Nur mit Handel und Investitionen können die UNO-Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDG) erreicht werden

Handel und Nachhaltigkeit sind keine Gegensätze. Die UNO hat in ihrer Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung klar festgehalten, dass die Wirtschaft für die Erreichung der nachhaltigen Entwicklungsziele (sogenannte «Sustainable Development Goals» oder kurz SDG) eine zentrale Rolle spielt. Ihrer Ansicht nach ist der internationale Handel der Motor für ein integratives Wirtschaftswachstum, die Armutsbekämpfung und die Förderung einer nachhaltigen Entwicklung.

Kofi Annan, ehemaliger Generalsekretär der UNO, hielt fest: «Offene Märkte bieten die einzige realistische Hoffnung, Milliarden von Menschen in Entwicklungsländern aus der bitteren Armut zu befreien und gleichzeitig den Wohlstand in den Industrieländern zu erhalten.»⁷ Er war der festen Überzeugung, die Ursache von Armut und Unterentwicklung sei nicht zu viel, sondern zu wenig Handel, und sprach sich daher stets für den Abbau von Handelsbarrieren aus.

Die UNO-Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDG) kurz erklärt



Um eine weltweit nachhaltige Entwicklung zu erzielen, haben die UNO-Mitgliedstaaten für die Zeitperiode bis 2030 gemeinsam 17 Entwicklungsziele (Sustainable Development Goals, SDG) definiert. Zentrale Elemente sind z. B. die Förderung eines gerechten Wirtschaftswachstums für alle, der Schutz der Menschenrechte sowie der Erhalt der natürlichen Ressourcen des Planeten. Die UN-Mitgliedstaaten sind sich darin einig, dass diese Herausforderungen und Verpflichtungen miteinander verknüpft sind und nur durch integrierte Lösungen gemeistert werden können.

⁶ <https://www.pwc.com/gx/en/research-insights/economy/the-world-in-2050.html>

⁷ <https://www.un.org/sg/en/content/sg/articles/2000-07-26/new-coalition-universal-values>

Auch das vorliegende Abkommen mit Indonesien orientiert sich an den SDG. Das Kapitel Handel und nachhaltige Entwicklung deckt die umwelt- und arbeitsbezogenen Aspekte von Handel und Investitionen ab und steht im Einklang mit den Verpflichtungen der EFTA-Staaten und Indonesiens gemäss den nachhaltigen Entwicklungszielen der UNO.

Drei Dimensionen nachhaltiger Entwicklung – und welche Rolle der Handel dabei spielt

Bei Diskussionen zur Nachhaltigkeit geht oft vergessen, dass diese nicht nur aus einer ökologischen, sondern auch aus einer ökonomischen und einer sozialen Dimension besteht. Diese Dimensionen können sich gegenseitig beeinflussen, verstärken oder auch konkurrenzieren. Grenzüberschreitender Handel und ausländische Direktinvestitionen wirken sich nachweislich positiv auf die ökonomische und soziale Nachhaltigkeit aus. Offene Märkte erhöhen den Wohlstand, verringern die Armut, reduzieren Kinderarbeit und Kindersterblichkeit, verbessern die Lebenserwartung und den Zugang zu Bildung. Zudem führen sie zu einer grösseren Beteiligung von Frauen am Arbeitsmarkt. Langfristig haben offene Märkte zudem auch positive Effekte auf die Umwelt. Für verschiedene umweltbezogene Aspekte wie die Wasser- oder Luftqualität wurde beispielsweise bestätigt, dass diese bei einem steigenden Einkommensniveau langfristig zunehmen.

Drei Dimensionen der Nachhaltigkeit und eine Auswahl an Indikatoren



Quelle: eigene Darstellung, in Anlehnung an Passet (1979)
www.economiesuisse.ch

Wie die Schweiz und ihre Firmen einen wichtigen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung leisten

Mit ihrem Engagement in Ländern wie Indonesien schaffen Schweizer Firmen neue Arbeitsplätze vor Ort, erhöhen den Wohlstand und reduzieren die Armut, auch dank Wissens- und Technologietransfers (ökonomische Dimension). Damit verschaffen sie der lokalen Bevölkerung einen besseren Zugang zu Bildung und Gesundheit (soziale Dimension).

Mit steigendem Einkommen nimmt zudem der Konsum zu, was aus sozialer und ökonomischer Sicht sehr wünschenswert ist. Kurz- bis mittelfristig können mehr Konsum und mehr Produktion zwar einen steigenden CO₂-Verbrauch bewirken. Längerfristig erlauben höhere Einkommen der lokalen Bevölkerung jedoch, in teure und ökologisch nachhaltigere Güter und Dienstleistungen zu investieren. Zudem verhilft die Einführung neuer Technologien durch ausländische Unternehmen zu einer ressourcenschonenderen Produktion vor Ort (ökologische Dimension).

Schweizer Firmen gehören zu den wichtigsten ausländischen Direktinvestoren, insbesondere in Entwicklungsländern. Damit verbunden sind oft auch ein starkes Engagement im Ausbildungsbereich und der Transfer moderner Technologien. Die Schweiz besetzt in verschiedenen Nachhaltigkeitsrankings Spitzenplätze. Es gibt zudem kaum ein multinationales Unternehmen aus der Schweiz, das sich nicht zu einem internationalen Stan-

dard bezüglich sozialer oder ökologischer Nachhaltigkeit verpflichtet hat.⁸ Die hohen Nachhaltigkeitsstandards von Schweizer Firmen haben einen entsprechend positiven Einfluss auf die Nachhaltigkeit ihrer Zweigniederlassungen im Ausland, auch im Vergleich zu jenen von anderen Ländern.

Darüber hinaus tragen Schweizer Unternehmen auch mit dem Export von innovativen, technologisch hochstehenden und qualitativ erstklassigen Produkten und Dienstleistungen zu einer nachhaltigen Entwicklung in den Partnerländern bei. Beispielsweise verbessern von Schweizer Pharmaunternehmen entwickelte Medikamente die lokale Gesundheitsversorgung. Schweizer KMU exportieren effizientere Maschinen und Schweizer Dienstleistungsbetriebe unterstützen Unternehmen vor Ort bei Aufbau und Überwachung nachhaltig ausgerichteter Produktionsnetzwerke.

5. Indonesien und die Schweiz – eine Handelsbeziehung mit grossem Potenzial

Indonesien ist mit seinen 267 Millionen Einwohnern, seiner wachsenden Mittelschicht und dank einer stabilen Demokratie schon heute für viele Schweizer Exporteure bedeutsam. Aktuell belegt das Land gemäss dem Internationalen Währungsfonds (IWF) Rang 16 unter den grössten Volkswirtschaften weltweit. Die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PwC schätzt jedoch, dass sich Indonesien bis 2050 zur viertgrössten Volkswirtschaft der Welt entwickeln dürfte – hinter China, Indien und den USA. Gemäss dem indonesischen Handelsministerium beläuft sich das rasch wachsende Handelsvolumen Indonesiens aktuell auf 369 Milliarden US-Dollar.

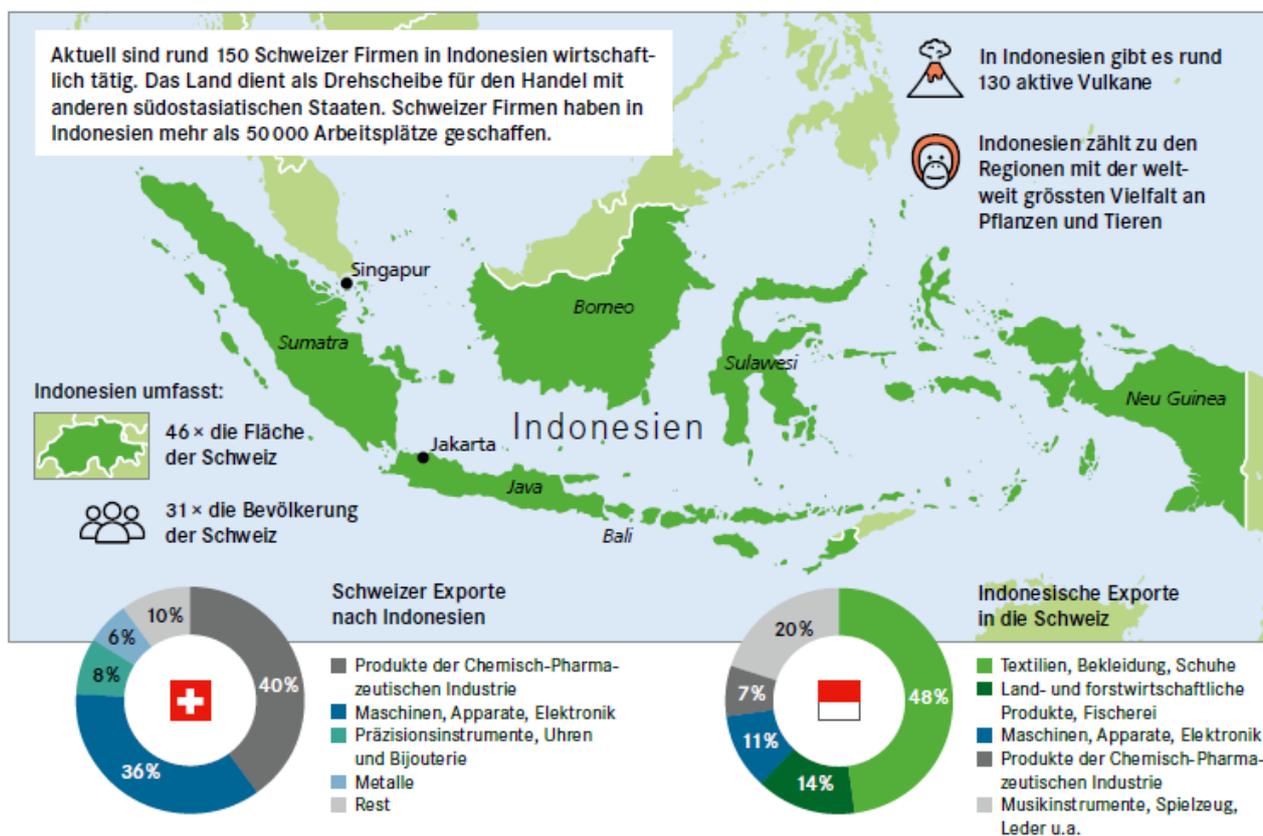
Gleichzeitig hat das südostasiatische Land – auch aufgrund der Corona-Pandemie – mit einer hohen Arbeitslosigkeit⁹ zu kämpfen (7,1 Prozent bzw. 9,8 Millionen Personen) und unternimmt grosse Anstrengungen, die Rahmenbedingungen für Unternehmen und ausländische Investitionen vor Ort attraktiver zu gestalten.

Wirtschaftsbeziehungen Schweiz-Indonesien: Facts and Figures

Die bilateralen Beziehungen zwischen der Schweiz und Indonesien blicken 2022 auf eine 70-jährige Geschichte zurück. Aktuell sind rund 150 Schweizer Firmen in Indonesien als Investoren präsent. Dies nicht nur zur Bearbeitung des grossen indonesischen Marktes, sondern auch als Drehscheibe für den Handel mit anderen südostasiatischen Staaten. Direkt beschäftigen diese über 50'000 Festangestellte. Hinzu kommen je nach Saison nochmals rund 50'000 Teilzeitbeschäftigte. Im Zentrum stehen für Schweizer Firmen klar langfristige und beidseitig gewinnbringende Geschäftsbeziehungen – ungeachtet der vielseitigen Herausforderungen (Bürokratie usw.). Sie gehören seit vielen Jahren zu den grossen Direktinvestoren im Land (mit Produktionsstätten, Logistikzentren usw.). Mit dem Abkommen verbessern sich die Rahmenbedingungen für eine Vielzahl von bilateralen Wirtschaftspartnerschaften zwischen Schweizer und indonesischen Firmen markant.

⁸ Beispielsweise über UN Global Compact, die Principles for Responsible Investments, die Equator Principles, die UN Principal Guidelines on Business and Human Rights oder die OECD Guidelines for Multinational Enterprises.

⁹ <https://tradingeconomics.com/indonesia/unemployment-rate>



Aktuelle Herausforderungen

Aufgrund seiner Marktgrösse und des beträchtlichen Investitionsbedarfs in die physische und digitale Infrastruktur ist Indonesien ein äusserst attraktiver Zielmarkt für Schweizer Unternehmen. Davon zeugen auch die 6,5 Milliarden Franken Direktinvestitionen von aktuell rund 150 Schweizer Firmen vor Ort. Daraus ergeben sich Kapitalerträge, dank denen auch in der Schweiz Investitionen finanziert werden. Gleichwohl ist das Potenzial dieser bilateralen Wirtschaftsbeziehung noch längst nicht ausgeschöpft. Das bilaterale Handelsvolumen beläuft sich aktuell lediglich auf rund 854 Millionen Franken pro Jahr (ohne Gold).

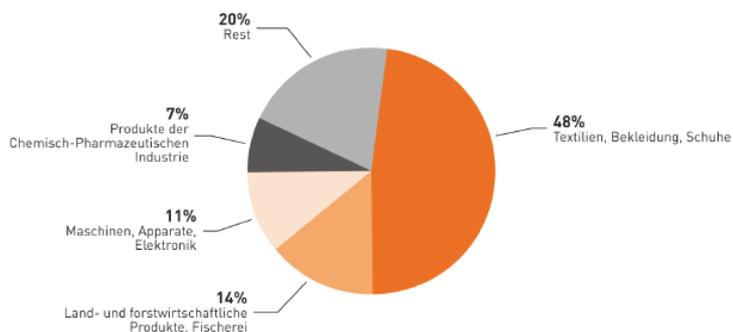
Neben vergleichsweise hohen Einfuhrzöllen sind für Schweizer Firmen momentan auch die technischen Handelshemmnisse ein Problem. Dazu zählen teils beschwerliche und unklare Verwaltungsprozesse, Rechtsunsicherheiten beim Schutz geistigen Eigentums oder Hindernisse im Transportwesen zu Land und zur See. Gleichzeitig unternimmt Indonesien grosse Modernisierungsanstrengungen und es will die Rahmenbedingungen stetig verbessern. Fortschritte sind insbesondere bei der Kompatibilität der nationalen Gesetze im Bereich geistiges Eigentum mit internationalem Recht erzielt worden. Eine weitere wichtige Grundlage wird mit der Ratifikation des FHA zwischen den EFTA-Staaten und Indonesien geschaffen.

Was die Schweiz aus Indonesien importiert

Der grösste Teil der Schweizer Warenimporte aus Indonesien machen Textilien, Bekleidung und Schuhe aus (48 Prozent), gefolgt von land- und forstwirtschaftlichen Produkten sowie Fischereiprodukten (14 Prozent), Maschinen, Apparaten und Elektronik (11 Prozent) und Produkten der Chemisch-Pharmazeutischen Industrie (7 Prozent). Insgesamt betrug der Wert aller Warenimporte aus Indonesien 2019 rund 366 Millionen Schweizer Franken. Damit ist das südostasiatische Land nur der 40. wichtigste Importpartner der Schweiz. Aus indonesischer Sicht liegt die Schweiz auf Rang 11 bei den Exportpartnern.

Schweizer Warenimporte aus Indonesien 2019

► Gesamtwert: 366 Mio. CHF (ohne Gold und Edelmetalle)



Quelle: eigene Darstellung, in Anlehnung an die Eidgenössische Zollverwaltung EZV (2020)
www.economiesuisse.ch

Exkurs: Schweizer Palmölimporte – weniger als zwei Container pro Jahr



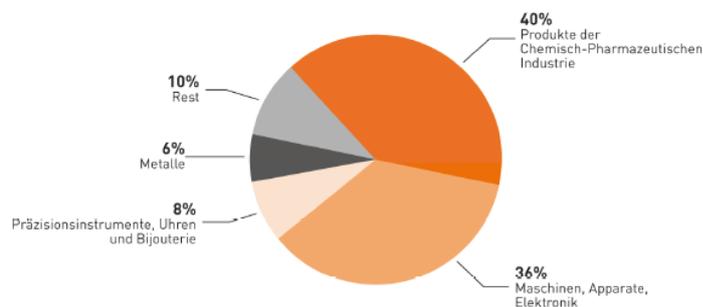
- ➔ Das gesamte Palmöl, das die Schweiz 2019 aus Indonesien importiert hat, hat in weniger als zwei Frachtcontainern Platz.
- ➔ Die Schweiz importiert nur 0,0001 Prozent des gesamten Palmöls, das Indonesien exportiert.
- ➔ Seit 2015 haben die weltweiten Palmölimporte der Schweiz um fast 25 Prozent abgenommen.

Was die Schweiz nach Indonesien exportiert

Die Schweizer Warenexporte nach Indonesien bestehen hauptsächlich aus Produkten der Chemisch-Pharmazeutischen Industrie (40 Prozent), Maschinen, Apparaten und Elektronik (36 Prozent), Präzisionsinstrumenten, Uhren und Bijouterie (8 Prozent) sowie Metallen (6 Prozent). Insgesamt betrug der Wert der Warenexporte nach Indonesien im Jahr 2019 rund 488 Millionen Schweizer Franken. Indonesien gilt damit als 47. wichtigster Exportpartner der Schweiz. Gleichzeitig ist die Schweiz die zehntwichtigste Importpartnerin für Indonesien.

Schweizer Warenexporte nach Indonesien 2019

► Gesamtwert: 488 Mio. CHF (ohne Gold und Edelmetalle)



Quelle: eigene Darstellung, in Anlehnung an die Eidgenössische Zollverwaltung EZV (2020)
www.economiesuisse.ch

Trotz seiner enormen Grösse gehört Indonesien derzeit noch nicht zu den wichtigsten Schweizer Handelspartnern. Gemäss dem Aussenhandelsindex von economiesuisse zählt das Land aber zu den Märkten mit dem grössten noch ungenutzten Handelspotenzial (relativ, nicht absolut).

Folgen für Import, Export und Investitionen

FHA erhöhen nachweislich den internationalen Austausch von Gütern und Dienstleistungen – wertmässig und auch in der Vielfalt. Konkret haben sich die Exporte in FHA-Partnerländer, im Vergleich zum Gesamtwachstum der Schweizer Exporte, mehr als doppelt so stark entwickelt. Es hat sich gezeigt, dass Schweizer Unternehmen nach Inkrafttreten derartiger Abkommen auch ihre Investitionen vor Ort deutlich erhöhten. Die positive Wirkung von FHA entfaltet sich erst über einen längeren Zeithorizont von mehreren Jahren. Langfristig profitieren von solchen Abkommen beide Vertragspartner.

Folgen für Arbeitsplätze

Verbessert sich der gegenseitige Marktzugang dank des Abbaus von Zöllen und technischer Handelshemmnisse, nehmen Handel und Investitionen zu. Dies schafft neue Arbeitsplätze in der Schweiz und in Indonesien. Schweizer Firmen können zum Beispiel künftig mehr Medikamente, Maschinen, Lebensmittel und Geräte nach Indonesien verkaufen – dafür benötigen sie zusätzliche Arbeitskräfte im Inland. Weil die Bedeutung des indonesischen Marktes bis 2050 stark zunehmen wird, wirkt sich das Abkommen vor allem mittel- bis langfristig positiv auf die Arbeitsplatzsituation in der Schweiz aus.

Aber auch die Menschen in Indonesien werden vom Abkommen profitieren. Bereits heute ist die Schweiz der 17. wichtigste Direktinvestor in Indonesien. Schweizer Firmen beschäftigen rund 50'000 Festangestellte im Land, temporär rekrutierte Arbeitskräfte noch nicht eingeschlossen. Die meisten Firmen planen zudem weitere Investitionen – trotz der Corona-Pandemie. Mit dem Abkommen verbessert sich für diese Firmen die Rechts-, Planungs- und Investitionssicherheit, was die Investitionen weiter ankurbeln und zahlreiche neue Arbeitsplätze – verbunden mit entsprechenden Ausbildungsperspektiven und guten Anstellungsbedingungen – in Indonesien generieren wird. Dabei geht die Schaffung von Arbeitsplätzen in Indonesien nicht zulasten von Jobs in der Schweiz. Auslandsinvestitionen finden mehrheitlich nicht statt, um Kosten zu sparen, sondern um neue Märkte zu erschliessen.

Folgen für Konsumenten

Mit der Ratifikation des FHA fällt der Grossteil der hohen Einfuhrzölle Indonesiens mittelfristig ganz weg, was Importe aus der Schweiz attraktiver macht. Dadurch erhöht sich die Produktauswahl in Indonesien und die Preise für die Konsumierenden sinken. Durch die Vergünstigung der Einfuhren aus der Schweiz kann die lokale Versorgung beispielsweise im Gesundheitsbereich verbessert werden.

Dank der Beseitigung oder Senkung von Zöllen auf spezielle Bohnensorten, getrocknete Gemüse- und Früchtemischungen, Bananen, einzelne Gewürze oder Reismehl aus Indonesien erhöht sich auch für Schweizer Konsumierende die Produktauswahl, und die Preise für entsprechende indonesische Güter sinken. Die hohen nationalen Lebensmittel- und Produktstandards hält die Schweiz aber bei. Zudem erfüllen Schweizer Import- und Exportfirmen bereits heute eine Vielzahl an internationalen Normen, Produktvorschriften und sind oft Mitglied bei einem Nachhaltigkeitslabel.

6. Ein Meilenstein der Schweizer Handelspolitik

Das ausgehandelte FHA mit Indonesien ist in vielerlei Hinsicht ein wichtiger Meilenstein für die Schweizer Aussenwirtschaftspolitik. Nachfolgend werden die Highlights kurz skizziert.

Im Bereich Warenhandel

Dank des Abkommens fallen mittelfristig 98 Prozent der Zölle für Schweizer Exporteure in Indonesien (heute betragen diese durchschnittlich acht Prozent) ganz weg. Das bringt ein Einsparpotenzial von jährlich 25 Millionen Franken für Schweizer Unternehmen. Teilweise sind Übergangsfristen vorgesehen. Davon profitieren die

Schweizer Industrie, aber auch Schweizer Lebensmittelexporte (Käse und andere Milchprodukte, Schokolade, Kaffee oder Babynahrung). Die Konzessionen im Agrarbereich wurden in Absprache mit der Schweizer Landwirtschaft ausgehandelt. Sie sind mit der Schweizer Agrarpolitik vereinbar (kein Agrarfreihandel) und gefährden hierzulande keine sensiblen Sektoren.

Vorteilhafte Ursprungsregeln erhöhen die logistische Flexibilität der Firmen und erleichtern es, auch Rohstoffe und Vormaterialien ausserhalb der Freihandelszone einzusetzen, ohne auf die Vorteile des Abkommens verzichten zu müssen. Auffallend sind die Vorschriften für indonesische Palmölexporte in die Schweiz: Nur nachhaltig produziertes und rückverfolgbares Palmöl profitiert von Zollreduktionen (20 bis 40 Prozent) und den vereinbarten Importkontingenten (10'000 bis 12'500 Tonnen). Gegenwärtig importiert die Schweiz 21'308 Tonnen Palmöl pro Jahr, davon lediglich 35 Tonnen aus Indonesien.

Im Bereich geistiges Eigentum

Vorteile beim Schutz geistigen Eigentums (z. B. Markenrechte, Patente) sind für die innovationsbasierte Schweizer Exportindustrie von ebenso zentraler Bedeutung wie der Zollabbau. Das FHA schafft auch hier klare Verbesserungen. Nicht nur bekennen sich beide Partner zur Einhaltung des multilateralen Abkommens über den Schutz geistigen Eigentums (TRIPS), was angesichts der derzeit laufenden Anpassung des indonesischen Patentrechts Sicherheit bietet. Es geht in einzelnen Punkten auch darüber hinaus und erweitert gewisse Schutzstandards und -dauern (z. B. Biotechnologie, Testdaten, Fälschungen).

Beim Investitionsschutz

Die Rechtssicherheit und Transparenz für Schweizer Investitionstätigkeiten vor Ort werden mit dem FHA erhöht. Konkret können etwa Schweizer Unternehmen der verarbeitenden Industrie in Indonesien neu zu den gleichen Bedingungen Firmen gründen oder übernehmen wie inländische Investoren (Mindestinvestition vorausgesetzt). Auch dürfen wichtige nationale Regelungen ohne vorherige Konsultation im Gemischten Ausschuss nicht hinter das im FHA vereinbarte Niveau zurückfallen. Gleichwohl behalten die Vertragsstaaten weiterhin das Recht, ihre innerstaatlichen Gesetzgebungen anzupassen (right to regulate) – insbesondere aus Gründen des Gesundheitsschutzes, der Sicherheit und der Umwelt sowie aus aufsichtsrechtlichen Gründen.

Beim Dienstleistungshandel

Die Bestimmungen im Marktzugang für Dienstleistungen sind im Wesentlichen mit jenen des WTO-Abkommens über den Dienstleistungshandel (GATS) identisch. Über GATS hinaus gehen gewisse Bestimmungen für Finanzdienstleistungen (z. B. Transparenz, Antrags- und Genehmigungsverfahren oder Verhältnismässigkeit aufsichtsrechtlicher Massnahmen) und Teilbereiche der gegenseitigen Anerkennung von Berufsqualifikationen (z. B. Seeleute auf Schweizer Hochseeschiffen). Konkret trifft dies etwa auf Verpflichtungen Indonesiens betreffend die Finanzindustrie zu.

In Bezug auf das Nachhaltigkeitskapitel

Wie alle FHA, die die Schweiz seit 2010 abschliesst, umfasst auch das Abkommen mit Indonesien ein eigenes Kapitel zum Thema Handel und Nachhaltigkeit. So bekennen sich beispielsweise beide Länder zu den Rechten von Arbeitnehmenden und besonders schutzbedürftigen Gruppen und gehen spezifische Umweltverpflichtungen ein. Die vereinbarten Bestimmungen mit Indonesien gelten dabei als besonders fortschrittlich und gehen weiter als bisherige FHA-Regeln. Erstmals hat sich Indonesien im Rahmen eines FHA zu umfangreichen Regeln im Bereich Handel und nachhaltige Entwicklung verpflichtet. Diese Bestimmungen bekräftigen die massgeblichen materiellen internationalen Standards und Vereinbarungen. Im Bereich der Menschenrechte sind das jene der Organisation der Vereinten Nationen (UNO), im Bereich Arbeit jene der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) und im Bereich Umwelt jene der multilateralen Umweltabkommen (MEA). Ausserdem orientieren sich diese Bestimmungen auch an den nachhaltigen Entwicklungszielen der UNO (SDG, siehe Kapitel 4).

Besonderes Gewicht wird auf die nachhaltige Bewirtschaftung von Wäldern, die Fischerei sowie die Palmölproduktion gelegt. Dabei verpflichten sich die Vertragsparteien dazu, die Gesetze zum Schutz von Urwäldern und anderen Ökosystemen effektiv umzusetzen, die Abholzung, die Entwässerung von Torfmooren sowie Brandrodungen zu stoppen und die Rechte der indigenen Bevölkerung und der Arbeitnehmenden zu respektieren.

Zwar ist es nicht die Aufgabe von FHA, Nachhaltigkeitsstandards weiterzuentwickeln. Dies muss im Rahmen der einschlägigen internationalen Organisationen erfolgen – wofür sich auch die Schweiz stark engagiert. Gleichzeitig ist jedoch deren Bekräftigung in FHA sehr wohl von Bedeutung. Darüber hinaus kann die Schweiz insbesondere auch durch eine starke wirtschaftliche Vernetzung einen aktiven Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung (ökologisch, sozial, wirtschaftlich) vor Ort leisten. Auch gemäss der UNO dient der internationale Handel als Motor für die Förderung einer nachhaltigen Entwicklung.

Schon gewusst? Indonesien ist schon heute ein Schwerpunktland der wirtschaftlichen Zusammenarbeit und Entwicklung des SECO

Das Staatssekretariat für Wirtschaft will in Indonesien langfristiges Wachstum fördern, von welchem die ganze Bevölkerung profitiert.¹⁰ Beispielsweise sollen wirtschafts- und finanzpolitische Reformen gefördert sowie eine nachhaltigere Städteentwicklung dank besserer Planungsinstrumente angestrebt werden. Des Weiteren hilft das SECO vor allem KMU dabei, Arbeitsprozesse zu verbessern und Ressourcen effizienter einzusetzen. Dadurch sollen beispielsweise in der Tourismusbranche die Wettbewerbsfähigkeit verbessert und mehr Arbeitsplätze geschaffen werden.

Sonderfall Palmöl

Palmöl ist für Indonesien eines der wichtigsten Exportprodukte überhaupt. Deshalb hätte das Land einen kompletten Ausschluss von Palmöl aus dem vorliegenden Abkommen niemals akzeptiert. Das Exportvolumen¹¹ belief sich 2019 auf 35,7 Millionen Tonnen (weltweit Nr. 1). Für die Schweiz ist der bilaterale Palmölhandel von untergeordneter Bedeutung. Mit 35 Tonnen (0.0001 Prozent der indonesischen Palmölexporte) sind die Importmengen äusserst bescheiden. Gleichwohl ist Palmöl etwa für die verarbeitende Schweizer Lebensmittelindustrie ein wichtiger Rohstoff mit vorteilhafter Ertragsbilanz¹² (rund viermal ergiebiger als Raps- oder Sonnenblumenöl, konstante und dauerhafte Erträge während bis zu 30 Jahren, weniger krankheitsanfällig). Oft kann es aufgrund seiner besonderen chemischen Eigenschaften (fest bei Zimmertemperatur, geschmacksneutral) zudem schwer mit anderen Fetten ersetzt werden. Annähernd 100 Prozent des importierten Palmöls ist gemäss Branchenschätzung bereits heute nachhaltig produziert.

Die internationale Nachfrage nach nachhaltigem Palmöl ist noch relativ tief. Nur wenn sich dies ändert, bestehen auch producentenseitig Anreize, die Herstellungsprozesse entsprechend anzupassen. In diesem Kontext argumentiert auch der WWF gegen einen Boykott¹³ von Palmöl und für eine stärker nachhaltig ausgerichtete Produktion. Rund 40 Prozent des in Indonesien produzierten Palmöls wird von Kleinbauern geerntet. Die Palmölproduktion hat gemäss einem Experten der Stanford University zwischen 2000 und 2016 in Indonesien 1,3 Millionen Menschen aus der Armut befreit.¹⁴

¹⁰ <https://www.seco-cooperation.admin.ch/secocoop/de/home/laender/indonesien.html>

¹¹ <https://gapki.id/en/news/18425/the-reflection-on-palm-oil-industry-in-2019-and-prospect-for-2020>

¹² <https://palmoelnetzwerk.ch/palmoel/>

¹³ <https://www.wwf.ch/de/stories/mein-steak-und-der-regenwald-10-mythen-ueber-die-zerstoerung-der-waelder>

¹⁴ https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=3040400

Aus einem Beitrag in der «Schweizer Revue» vom 3. Dezember 2020 geht hervor, dass auch der WWF die Vorteile des FHA mit Indonesien sieht. «*Ohne Marktanbindung sind ökologische Probleme schwierig zu lösen*», argumentiert **Damian Oettli, Leiter Märkte bei WWF Schweiz**. Weiter führt er aus, **dass die Einbindung von Nachhaltigkeitskriterien in das Abkommen als ein Schritt in die richtige Richtung zu werten sei**. Im Bericht wird ausserdem aufgeführt, dass der WWF es nicht als Lösung sieht, das Palmöl ganz durch einheimisches Öl zu substituieren. «*Pro Flächeneinheit erreichen Ölpalmen den mit Abstand höchsten Ertrag: ungefähr drei Tonnen Öl pro Hektare, während Soja, Raps und Sonnenblumen auf weniger als eine Tonne kommen. Auch werden weniger Pestizide benötigt als in anderen Kulturen.*»

Allerdings sind mit der Produktion auch ökologische und soziale Herausforderungen verbunden. Um diese zu adressieren, enthält das FHA eine spezifische Bestimmung zu Produktion und Handel von pflanzlichen Ölen. Konkret gilt die zollreduzierte Einfuhr von Palmöl in die Schweiz nur für nachhaltig produziertes und rückverfolgbares Palmöl. Auch sollen die Entwicklung und Anwendung von Zertifizierungsprogrammen und Produktionsstandards für Erzeugnisse aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern gestärkt werden.

Umsetzung via Verordnung des Bundesrats

Der Bundesrat regelt in einer Verordnung die konkreten Bedingungen für die Einfuhr von nachhaltig produziertem Palmöl unter dem FHA. Basierend auf einer Benchmark-Analyse¹⁵ des Palmöl-Netzwerks Schweiz¹⁶ im Auftrag des SECO bezieht sich die Verordnung auf ausgewählte Nachhaltigkeitslabels, die den Anforderungskriterien im FHA am besten entsprechen. Zu diesen Kriterien zählen Menschen- und Arbeitsrechte, ein wirkungsvolles Kontrollregime sowie palmölspezifische Produktionsanforderungen. In diesem Zusammenhang steht das Label des vom WWF 2004 initiierten «Roundtable on Sustainable Palm Oil» (RSPO)¹⁷ mit Sitz in Zürich im Zentrum. Der RSPO ist das heute am weitesten verbreitete Nachhaltigkeitslabel im Palmölsektor: 16,5 Millionen Tonnen Palmöl, rund 19 Prozent der globalen Produktion, sind nach ihm zertifiziert. Mittlerweile zählt er mehr als 4800 Mitglieder entlang der gesamten Lieferkette.

Neben den inhaltlichen Kriterien werden auch die Umsetzung und Überwachung der Zertifizierungssysteme vorgenommen. Bei Verstössen können geeignete Sanktionen erfolgen. Wird also beispielsweise am Zoll festgestellt, dass falsch deklariertes, nicht nachhaltiges Palmöl ein- oder ausgeführt wird, können Bussen im Rahmen des Zollgesetzes erteilt werden. Nur Importeure, die auch ein gültiges Lieferketten-Zertifikat eines der akzeptierten Nachhaltigkeitsstandards vorlegen können, profitieren von den im FHA vorgesehenen Zollerleichterungen. Diese Zertifikate werden alle fünf Jahre neu überprüft.

Aufgrund der neuen Bestimmungen für nachhaltig angebautes Palmöl hat auch die SP ihre ursprünglich ablehnende Haltung revidiert, wie einem «NZZ»-Bericht vom 5. Dezember 2020 zu entnehmen ist. **Fabian Molina, SP-Nationalrat**, findet im Artikel auch klare Worte für das FHA mit Indonesien: «**Das Abkommen bringt beim Palmöl nicht freien, sondern fairen Handel.**» Weiter führt er aus: «**Auch dank unserem Druck wird dieses Abkommen so zu einem grossen Erfolg für nachhaltigen Handel.**» Wer es nun immer noch ablehne, tue dies einzig aus ideologischen Gründen.

Völkerrechtliche Verbindlichkeit

Wie alle Vertragskapitel ist auch jenes zu Handel und nachhaltiger Entwicklung für beide Parteien völkerrechtlich verbindlich. Im Falle von Unstimmigkeiten bezüglich der Auslegung und Anwendung können beide Vertragsparteien im Gemischten Ausschuss oder im Rahmen des Streitbeilegungsmechanismus Konsultatio-

¹⁵ <https://www.wwf.ch/de/stories/mein-steak-und-der-regenwald-10-mythen-ueber-die-zerstoerung-der-waelder>

¹⁶ <https://palmoelnetzwerk.ch/wp-content/uploads/2020/05/benchmarking-of-palm-oil-sustainability-standards-project-report.pdf>

¹⁷ <https://www.rspo.org/>

nen beantragen. Möglich ist auch, sich von einschlägigen internationalen Organisationen oder Stellen entsprechend beraten zu lassen.

Nicht vorgesehen ist hingegen die Einsetzung eines Schiedsgerichts. Im Zentrum stehen für die EFTA-Staaten – analog zur EU – nicht Konfrontation und Zwangsmassnahmen, sondern vielmehr der konstruktive Dialog und die langfristige Zusammenarbeit mit ihrer Vertragspartnerin. Dies wird durch das Engagement der Schweiz beim gezielten Kapazitätsaufbau Indonesiens im Bereich der nachhaltigen Entwicklung unterstrichen. Der Einbezug des Privatsektors ist dabei ein wichtiger Bestandteil.

Kontrollmechanismen und Sanktionsmöglichkeiten

Für die Überwachung der Einhaltung aller Nachhaltigkeitsbestimmungen im FHA ist der Gemischte Ausschuss zuständig. Auch die Schweizer Zivilgesellschaft wird an der Überwachung des FHA teilhaben (Verbindungsgruppe WTO/FHA, Kommission für Wirtschaftspolitik, tripartite Kommission für Angelegenheiten der IAO). Eigentliche Sanktionsmöglichkeiten gibt es mit Verweis auf den Kooperationsansatz nicht, wohl aber die Möglichkeit zur Streitbeilegung (z. B. Mediation). Eine Ausnahme besteht beim präferenzbegünstigten Import von nachhaltigem Palmöl aus Indonesien: Gemäss Schweizer Zollgesetz kann – wie oben näher ausgeführt – eine Falschdeklaration von nicht nachhaltig produziertem Palmöl sehr wohl geahndet werden.

Berücksichtigung der Anliegen der Schweizer Landwirtschaft

Um die Sorgen der Schweizer Landwirtschaft vor ausländischer Konkurrenz zu entkräften, hat das Parlament eine Motion zum FHA verabschiedet, die auch vom Bundesrat unterstützt wird.¹⁸ Sie verlangt, auf Konzessionen zu verzichten, die die einheimische Ölsaatenproduktion reduzieren. Die Interessen der Schweizer Landwirtschaft sind damit berücksichtigt, weshalb sich der Präsident des Bauernverbands, Markus Ritter, bereits positiv zum Abkommen geäussert hat.

Markus Ritter, CVP-Nationalrat und Präsident des Schweizerischen Bauernverbands, fand an der Delegiertenversammlung der JCVP vom 7. November 2020 deutliche Worte für das Abkommen: «Es ist ein Vorzeige-Abkommen, das Nachhaltigkeitsanforderungen für Palmölimporte festlegt, damit diese die Landwirtschaft und ihre Produktion nicht direkt konkurrenzieren und damit gefährden. Das Abkommen verbessert die Rechtssicherheit und die nachhaltige Entwicklung.»

Mit Blick auf die hohen Anforderungen für einen präferenzbegünstigten Import von indonesischem Palmöl in die Schweiz ist zwar eine Konsolidierung, aber kein substanzieller Anstieg der Gesamtimporte von Palmöl in die Schweiz zu erwarten. Die Gesamtimporte sind seit mehreren Jahren ohnehin rückläufig (2015 bis 2019: minus 25 Prozent, 2019: 21'308 Tonnen).

¹⁸ <https://www.parlament.ch/de/ratsbetrieb/suche-curia-vista/geschaefft?AffairId=20183717>

6. Fragen und Behauptungen

Frage/Behauptung	Antwort/Entgegnung
<p><i>Wenn wir diesem Abkommen zustimmen, werden Palmölimporte aus Indonesien in unser Land massiv zunehmen.</i></p>	<p>Dem ist nicht so. Es ist zwar möglich, dass Indonesien dank des vorliegenden und fortschrittlichen Abkommens langfristig Marktanteile gewinnen wird. Dafür könnten andere Palmölexporture, die tiefere Standards haben, Marktanteile verlieren. Die Konzessionen für Palmöl sind so ausgestaltet, dass hierzulande kein Anstieg der Gesamtimporte zu erwarten ist. Diesbezüglich hat das Parlament einen entsprechenden Schutzmechanismus verabschiedet. Insgesamt sind die Palmölimporte in die Schweiz seit mehreren Jahren ohnehin rückläufig. 2019 lagen sie um 25 Prozent tiefer als noch 2015.</p>
<p><i>Palmöl wird in Monokulturen und unter Einsatz von Kinder- und Zwangsarbeit sowie miserablen Arbeitsbedingungen angebaut. Kleinbauern und Ureinwohner werden von ihrem Land vertrieben.</i></p>	<p>Die Welt ist nicht nur schwarz oder weiss. So ist es auch beim Palmöl. Es ist unbestritten, dass der Palmölanbau ökologische Herausforderungen mit sich bringt, für die es Lösungen braucht. Es ist aber genauso unbestritten, dass die Palmölproduktion sich auch in Indonesien in Richtung mehr Nachhaltigkeit entwickelt und zwischen 2000 und 2016 rund 1,3 Millionen Menschen aus der Armut befreit hat. Rund 40 Prozent des produzierten Palmöls werden von Kleinbauern geerntet. Für sie ist die Palmölproduktion ein wichtiges Einkommen und für das Land einer der wichtigsten Wirtschaftszweige überhaupt. Das Abkommen ist eine einmalige Chance, um nachhaltiges Palmöl zu fördern und die Situation vor Ort zu verbessern: Es enthält ein weitreichendes Nachhaltigkeitskapitel mit völkerrechtlich verbindlichen Regeln (gerade auch im Bereich Palmöl), die Indonesien bisher mit keinem anderen Handelspartner eingegangen ist. Konkret gilt die zollreduzierte Einfuhr von Palmöl in die Schweiz nur für nachhaltig produziertes und rückverfolgbares Palmöl. Da gehört Palmöl aus Naturschutzgebieten zum Beispiel klar nicht dazu. Falls das Abkommen scheitert, wäre das ein Rückschlag für die Bemühungen des WWF und unserer Firmen, die Situation vor Ort langfristig zu verbessern.</p> <p>Zudem: Abgeschottete Länder können sich kaum weiterentwickeln, geschweige denn langfristig technologische Fortschritte erzielen. Offene Märkte erhöhen den Wohlstand, verringern die Armut, reduzieren Kinderarbeit und Kindersterblichkeit, verbessern die Lebenserwartung und den Zugang zu Bildung. Zudem führen sie zu einer grösseren Beteiligung von Frauen am Arbeitsmarkt. Langfristig haben sie auch positive Effekte auf die Umwelt. Nicht umsonst sieht die UNO den internationalen Handel als Motor für Wirtschaftswachstum, Armutsbekämpfung und die Förderung einer nachhaltigen Entwicklung.</p>
<p><i>Raps-, Kokos-, Soja- oder Sonnenblumenöl haben eine bessere Umweltbilanz als Palmöl und sind daher zu bevorzugen.</i></p>	<p>Das Gegenteil ist der Fall. Gemäss WWF belasten andere Öle die Umwelt stärker. Palmölalternativen sind Kokos-, Sonnenblumen-, Soja- und Rapsöl. Palmöl ist jedoch in Bezug auf die Produktivität je Hektar all diesen Pflanzenölen überlegen: Um dieselbe Menge Öl zu erzeugen, braucht es vier- bis neunmal weniger Land. Betrachtet man den Wasserverbrauch pro Kilogramm produziertes Öl, so ist dieser aufgrund des geringeren</p>

<p>Palmöl muss endlich boykottiert werden.</p>	<p>Flächenbedarfs bei Palmöl niedriger als bei allen anderen Ölsorten. Zudem ist beim Palmöl auch der Bedarf an Pestiziden und Herbiziden tiefer. Ölpalmen liefern konstante und dauerhafte Erträge während bis zu 30 Jahren und sind weniger krankheitsanfällig als andere Ölpflanzen. Daher warnt auch der WWF vor einem Palmöl-Boycott. Stattdessen soll man als Konsument auf Zertifizierungen nach ökologischen und sozialen Standards achten. Und genau solche werden mit dem Abkommen gestärkt.</p>
<p>Die Nachhaltigkeits-Labels für Palmöl sind ein «Etiketten-Schwindel.» Die zertifizierten Firmen werben mit nachhaltigem Palmöl und roden weiter Regenwald.</p>	<p>Das sehen namhafte Entwicklungs- und Umweltorganisationen anders. Niemand hat gesagt, dass diese Labels schon perfekt sind und sofort alle Probleme beseitigen. Aber es sind international koordinierte Schritte in die richtige Richtung. Und die Labels werden kontinuierlich weiterentwickelt. Wie oben schon erwähnt, plädiert auch der WWF anstelle eines Boykotts von Palmöl für eine nachhaltige Produktion und eine Kooperation mit dem Privatsektor. In diesem Zusammenhang gründete er 2004 das weltweit inzwischen wohl bekannteste Label für nachhaltig produziertes Palmöl: der Roundtable on Sustainable Palm Oil (RSPO). Dieser runde Tisch umfasst Palmölproduzenten, Industrie, Handel, Finanzinstitute, Kleinbauern sowie NGO. Ziel ist, die Zerstörung von artenreichen Tropenwäldern zu verhindern und möglichst viele zur Einhaltung von ökologischen und sozialen Mindeststandards zu bewegen. Das RSPO-Label gilt heute als der strengste Nachhaltigkeitsstandard und wird (nebst drei anderen Standards) auch von der Schweiz für nachhaltiges Palmöl aus Indonesien anerkannt. Die Nachhaltigkeitsregeln des Abkommens mit Indonesien orientieren sich alle an den oben genannten, international geltenden Standards.</p>
<p>Was können denn Palmöl-Labels wie RSPO vor Ort überhaupt konkret bewirken? Solche Labels sind doch sowieso nutzlos.</p>	<p>Gegenfrage: Warum kaufen Sie Bioäpfel und Fairtrade-Bananen im Laden? Palmöl-Labels wie RSPO werden mit dem vorliegenden Abkommen gestärkt. Der WWF begrüsst die neuen Prinzipien und Kriterien, die wesentliche Verbesserungen bringen. Dazu gehören unter anderem:</p> <ul style="list-style-type: none"> ➔ Verbot der Abholzung von Wäldern für den Palmölanbau ➔ Erschliessungsverbot auf Torfböden ➔ Verbot von Brandrodungen in und um Plantagen ➔ Allgemeines Verbot für den Einsatz hochgefährlicher Pflanzenschutzmittel ➔ Verschärfte Rückverfolgbarkeit innerhalb der Palmöllieferketten ➔ Detaillierte Nachweise, um sicherzustellen, dass die Rechte der lokalen Gemeinschaften gebührend berücksichtigt sind. ➔ Bessere Einhaltung der Arbeitsrechte, zum Beispiel angemessene Löhne, Arbeitsplatzsicherheit, keine Kinder- und Zwangsarbeit, kein Menschenhandel
<p>Die neuen Bestimmungen zum Palmöl sind ja schön und gut, auf dem Papier aber völlig nutzlos. Es fehlen die Kontrolle und Sanktionsmöglichkeiten.</p>	<p>Falsch: Die Kontrolle der Einhaltung von Nachhaltigkeitskriterien ist zentral und wird auch vor Ort überprüft. Das heisst konkret:</p> <ul style="list-style-type: none"> ➔ Nur Palmölimporteure, die künftig am Zoll ein gültiges Lieferkettenzertifikat eines der akzeptierten Nachhaltigkeitsstandards vorlegen können, werden Palmöl unter den vorgesehenen Zollbegünstigungen einführen können. Bei Versuchen, falsch deklariertes, nicht nachhaltiges Palmöl zu importieren, können Bussen im Rahmen des Zollgesetzes verteilt werden. ➔ Die Liste der akzeptierten Nachhaltigkeitsstandards wird alle fünf Jahre neu überprüft

	<p>und, falls nötig, angepasst oder weiterentwickelt. Dabei ist zu beachten, dass die Regeln und Standards zunehmend strenger werden. Übrigens: Die Standards von Biosuisse erfüllen diese Kriterien noch nicht vollständig, weshalb das Label auch nicht aufgenommen wurde.</p> <p>Die hierzu ausgearbeitete Verordnung hat der Bundesrat in die Vernehmlassung geschickt und am 18. Dezember 2020 veröffentlicht. Vor diesem Hintergrund ist es also verfehlt zu behaupten, dass es keine Anstrengungen zur Kontrolle und Umsetzung des Nachhaltigkeitskapitels gibt.</p>
<p><i>Wegen des Palmöls für unser KitKat oder unser Nutella müssen in Indonesien Orang-Utans sterben. Das muss aufhören.</i></p>	<p>Das ist schlicht und einfach populistisch. Übrigens: Nutella wird bereits heute mit nachhaltig produziertem Palmöl hergestellt. Die Realität ist jedoch, dass nicht alle Abnehmer von Palmöl so stark an deren nachhaltigen Produktion interessiert sind wie etwa die EU oder die Schweiz. Gelingt es uns nicht, die Nachfrage stärker auf nachhaltiges Palmöl zu konzentrieren und setzen sich Labels wie RSPO langfristig nicht durch, dann werden wir in Zukunft nicht weniger, sondern mehr Probleme haben. Dieses Abkommen ist eine Chance, die Situation vor Ort zu verbessern. Verpassen wir diese Chance, dann schadet das der Nachhaltigkeit sowie den Menschen und Tieren gleichermaßen.</p>
<p><i>Mit einem Nein zum Abkommen setzen wir ein klares Zeichen gegen den Import von Palmöl.</i></p>	<p>Mit ihrem Slogan «Stopp Palmöl» suggerieren die Abkommensgegner, dass bei einer Ablehnung des Freihandelsabkommens mit Indonesien kein Palmöl mehr in die Schweiz gelangt. Das ist aber falsch. Denn bei der Abstimmung am 7. März geht es nicht um ein Importverbot von Palmöl. Es geht darum, dass in Zukunft nur nachhaltig produziertes und rückverfolgbares Palmöl von Zollerleichterungen profitieren soll. Damit schafft man für Schweizer Firmen einen Anreiz, noch stärker auf nachhaltig produziertes Palmöl zu setzen, als dass sie es ohnehin schon tun. Es gibt also keinen plausiblen Grund, Nein zu diesem fortschrittlichen Abkommen zu sagen.</p>
<p><i>Der Welthandel hat die Umweltzerstörung angetrieben. Angesichts der Klimakrise müssen Gütertransporte eingeschränkt und nicht ausgebaut werden. Die Schweiz sollte hier mit gutem Beispiel vorangehen.</i></p>	<p>Zuerst einmal ist klarzustellen: Es ist nicht die wirtschaftliche Öffnung, welche die Umweltzerstörung antreibt. Wäre dem so, hätte etwa die abgeschottete ehemalige Sowjetunion ja geradezu eine grüne Hochkonjunktur erlebt und die Schweiz wäre statt in den vordersten in den hintersten Rängen bezüglich Umweltschutz. Das kann man wohl kaum behaupten. Und gerade die Corona-Krise hat gezeigt, dass wir nicht trotz, sondern wegen der internationalen wirtschaftlichen Vernetzung rasch und ohne grössere Versorgungsengpässe auf die schwierige Lage reagieren konnten. Ohne internationalen Handel würden wir im Schnitt mehr Ressourcen verbrauchen, um weniger zu produzieren.</p> <p>Unsere Warenexporte nach Indonesien entsprechen nur 0,05 Prozent des dortigen Bruttoinlandsprodukts. Dennoch kann sich ein vermehrter Austausch von Techniken und Geräten positiv auf das Klima auswirken. Denken wir zum Beispiel nur an energieeffiziente Apparaturen. Auch gemäss einer Studie des SECO für das Freihandelsabkommen EFTA-Mercosur ist nicht von negativen Umweltauswirkungen von solchen Abkommen auszugehen. Langfristig ist sogar mit positiven Auswirkungen zu rechnen.</p>

Das Freihandelsabkommen mit dem südamerikanischen Staatenbund Mercosur wird bald unterzeichnet und auch mit Malaysia laufen Verhandlungen. Es ist richtig und strategisch wichtig, jetzt bei Indonesien schon NEIN zu sagen und ein Zeichen für einen fairen und gerechten Welthandel zu setzen!

Man muss jede Abstimmung und jedes Abkommen einzeln beurteilen. Nur so erzielt man den bestmöglichen Gewinn für Handel und Umwelt. Mit Symbolpolitik lösen wir keine Probleme. In gewissen Punkten geht das Abkommen mit Indonesien weiter und in anderen Punkten ist das Abkommen mit den Mercosur-Staaten fortschrittlicher.

Fakt ist: Am 7. März stimmen wir über das Abkommen mit Indonesien ab. Dieses stärkt sowohl die Wirtschaft wie auch die Nachhaltigkeit – und zwar in beiden Ländern. Deshalb empfehlen nicht nur Bundesrat und Parlament ein klares JA, sondern auch die Parteien von SP bis SVP.

IMPRESSUM

Überparteiliches Komitee «JA zum Freihandelsabkommen mit Indonesien»
Postfach
8032 Zürich
info@indonesien-ja.ch